

Miszellen und Berichte

„Wahrnehmungen des Nachbarlandes in der deutschen und niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts“ Ein Symposium an der Universität Duisburg

Am Germanistischen Institut der Universität Duisburg fand am 23. November letzten Jahres ein eintägiges Symposium über „Wahrnehmungen des Nachbarlandes in der deutschen und niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts“ statt. Die mit Literatur- und Kulturwissenschaftlern aus dem niederländischen und deutschen Sprachraum besetzte Veranstaltung sollte einen Überblick über die literarischen Beziehungen zwischen den beiden Kulturen seit der Zeit des Nationalstaatsdenkens geben, wobei zu berücksichtigen war, dass in der literarischen Wahrnehmung des Nachbarlandes vielfach Projektionen und Selbstbilder im Spiel sind, die gerade aus dem Umstand der Nähe ihre Bedeutung erhalten.

Den methodologischen Rahmen hierfür steckte Gunter E. Grimm (Duisburg) in seiner Einführung ab, indem er die Imagologie als Forschungsrichtung, die sich mit nationalen Vorurteilen beschäftigt, von der sozialwissenschaftlichen Vorurteilsforschung abgrenzte, und das enge Bedingungsverhältnis von Selbst- und Fremdbildern, von Auto- und Heterostereotypen, herausstellte. Der als Übersicht angelegte Vortrag von Henning Westheide (Leiden) schloss an diese allgemeinen Überlegungen an. Ausgehend von der Diskussion um eine nationale Identität in Deutschland und dem Bild der deutschen Geistesgeschichte in der niederländischen Literatur widmete sich Westheide der Rekonstruktion der deutschen Kulturgeschichte bei dem niederländischen Historiker Frits Boterman und stellte bei ihm eine bedenkliche Fixierung auf überkommene, von Luther bis zur Wiedervereinigungsdiskussion reichende Vorstellungen vom unberechenbaren, zwischen Extremen schwankenden Deutschen fest.

Die weiteren Vorträge des Symposiums galten einzelnen Aspekten, wobei der innere Zusammenhang durch die thematische Chronologie gewährleistet blieb. In seinem Beitrag zum „Niederlandebild in der deutschen Kulturkritik um 1900“ ging Wilhelm Amann (Duisburg) den Verbindungen zwischen Langbehns berüchtigtem, 'Holland' idealisierendem Pamphlet „Rembrandt als Erzieher“ und der deutschen Multatuli-Rezeption der Jahrhundertwendenauf und vertrat die These, dass die breite Aufmerksamkeit für den niederländischen Autor und dessen kolonialkritischen Roman „Max Havelaar“ nicht zuletzt durch Langbehns Niederlande-Diskurs initiiert worden war. Walter Delabar (Lübeck) arbeitete anschließend die regelmäßige Berichterstattung über die holländische und flämische Literatur in dem zwischen 1898 und 1942 erschienenen Organ „Das literarische Echo/Die Literatur“ auf und stellte dabei insbesondere die Konkurrenz zwischen den ungleichen Mitarbeitern, dem kulturkonservativen Albert Vigoleis Thelen und dem opportunistischen Friedrich Markus Huebner heraus. Hueb-

ner gehörte sicherlich zu den problematischsten Vermittlerfiguren zwischen deutscher und niederländischer Kultur seit den 1920er Jahren, wie Guillaume van Gemert (Nijmegen) am Beispiel seiner ab 1935 publizierten zeitkritischen Romantrilogie „Im Lande der Windmühlen“ zeigen konnte. Das in den Romanen entworfene Bild einer dekadenten niederländischen Gesellschaft mündet in eine mit nationalsozialistisch-völkischem Gedankengut versetzte Ideologie des Aufbruchs. Zur gleichen Zeit, da Huebner sich in Den Haag zu etablieren versuchte, arbeitete dort auch Wolfgang Koeppen an seinem 'Jawang'-Projekt, über das Peter Groenewold (Groningen) referierte. Er setzte die überlieferten Teile des Romanfragments zur bedrückenden Atmosphäre des Exils und Koeppens Lebenssituation in Beziehung. Mit der „Jawang-Gesellschaft“ wird nicht nur das Bild einer exotischen Ferne entworfen, der Titel weist auch verdeckt auf das indonesische Wajang-Spiel (Tanz- und Schattenriß-Theater) hin, das, wie Groenewold vermutete, im weiteren Verlauf des Romans als allegorische Anspielung auf das seinerzeit in den Niederlanden gastierende 'Pfeffermühle'-Kabarett gedacht war.

Die beiden letzten Vorträge galten der Gegenwartsliteratur. Hans Ester (Nijmegen) erinnerte an die Bedeutung von Autoren aus der Schweiz für die Sicht der deutschsprachigen Literatur auf die Niederlande, da hier veränderte kulturelle Einflüsse zu bemerken sind. So ist etwa das Bild der Stadt Amsterdam bei Werner Schmidli und Silvio Blatter gänzlich frei von jenen historischen Belastungen, mit denen deutsche Schriftsteller in ihren Beschreibungen der niederländischen Metropole unwillkürlich konfrontiert werden. Die Anziehungskraft Amsterdams als Imago des Geheimnisvollen und Bedrohlichen, aber auch als Imago der Urbanität und der geistigen Offenheit scheint den Autoren mit der Lebensmentalität Zürichs vergleichbar. Abschließend skizzierte Leopold Decloedt (Wien) die Rezeption von Werk und Person des Nobelpreisträgers Günter Grass in den niederländischen und flämischen Medien. Im Vordergrund des niederländischen Interesses standen neben der sprachlichen Virtuosität seiner Werke die politischen Aktivitäten des Autors und die Rolle, die er in der bundesrepublikanischen Gesellschaft spielte. Die Vermutung, dass Grass mit seiner Kritik an den innerdeutschen Verhältnissen, insbesondere an der Wiedervereinigung, in den kleineren westlichen Nachbarländern auf breites Verständnis gestoßen sei, konnte Decloedt nicht bestätigen. Die Debatten um den Roman „Ein weites Feld“ verliefen in den Niederlanden und Belgien erstaunlicherweise ähnlich kontrovers wie in Deutschland selbst. Ob man darin Anzeichen für eine differenziertere Auseinandersetzung mit der deutschen Kultur insgesamt sehen kann, bedarf freilich einer genaueren Untersuchung, in die auch die Rezeption anderer deutscher Autoren mit einbezogen werden müsste.

Insgesamt konnte in den Vorträgen und den anschließenden ergiebigen, leider zu knappen Diskussionsrunden ein breites Spektrum an Fragestellungen für die Erforschung der wechselseitigen kulturell-literarischen Wahrnehmung zusammengetragen werden. Als nicht besonders gravierend wurde der Umstand angesehen, dass die Beiträge zur deutschen bzw. deutschsprachigen Sicht auf die Niederlande überwogen, zumal von den Veranstaltern ein erweiterter Sammelband zum Thema in Aussicht gestellt wurde.

Das Symposium fand im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts unter der Leitung von Prof. Dr. Gunter E. Grimm an der Universität

Duisburg zum „Niederlande-Bild und Rezeption in der deutschen Literatur zwischen 1800 und 1945“ statt und stellte Teilaspekte dieses Projektes zur Diskussion. Mit der epochenübergreifend angelegten Untersuchung sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, in welchem Maße die Literatur als das lange Zeit vorrangige Medium kultureller Selbstvergewisserung an der Entstehung und Tradierung kollektiver Vorstellungsmuster über das Nachbarland beteiligt gewesen ist. Neben der Erschließung des Repertoires an Stereotypen, aus dem sich die kulturelle Topographie des Landes aus deutscher Sicht im Zeitalter des Nationalismus zusammensetzt, steht eine Erörterung der Funktionen dieser Nationalstereotypen im Verlauf allgemeiner ästhetik-, sozial- und ideologiegeschichtlicher Prozesse im Vordergrund. Wichtige Grundlagen für die Herausbildung des Nationalcharakters als Wahrnehmungskategorie und damit auch für die Ausprägung des modernen Niederlande-Bildes wurden bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelegt. Das Forschungsprojekt setzt sich kritisch mit Fragestellungen und Begriffsinstrumentarien der literarischen Imagologie auseinander. ‘Holland’ ist nie als die Fremde schlechthin wahrgenommen worden, vielmehr ist das Land aufgrund der geographischen Nachbarschaft und der gemeinsamen Sprachgeschichte vielfach an die Herausbildung der deutschen ‘National-Kultur’ gekoppelt.

Duisburg

Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm

VII. Symposion der Internationalen Multatuli-Gesellschaft in Ingelheim

Die Internationale Multatuli-Gesellschaft Ingelheim (IMGI) ist eine kleine, doch aktive Gruppe, die dem Andenken Multatulis ihre Aktivitäten widmet. So hat man es im Jahr 2000 geschafft, an einem der Wiesbadener Wohnhäuser des Holländers eine Gedenktafel anzubringen [nachdem ein größerer Gedenkstein, ein Denkmal, von der Gemeindevertretung diskret und ohne nähere Begründung abgelehnt wurde: es war wohl nur die allgemeine Aversion gegen Kultur, weniger die gegen einen kritischen Autor].

Für das Jahr 2001 stand das 7. Multatuli-Symposium als ein Beitrag zum deutsch-niederländischen Kulturdialog an. In der Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung in Ingelheim traf man sich am 2.–3. März unter dem Gesamtthema: ‘Gesellschaftliche Leitbilder in der Literatur. Der europäische Bildungsroman und die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts’. Im Mittelpunkt stand die Geschichte vom kleinen Walther. Der Vorsitzende des Vereins, Bernd Schenk aus Oppenheim, eröffnete mit einer Einführung in die Thematik des Seminars. Anschließend sprach der Präsident der Gesellschaft, Prof. Dr. Erwin Leibfried vom Institut für Neuere deutsche Literatur der Justus-Liebig-Universität Gießen, über *Multatulis zweite Antwort. Oder: taugt der Wouter als Messias?* Als erste Antwort galt ihm der *Max Havelaar*, als Reaktion auf die bekannte koloniale Situation. Multatulis Roman vom kleinen Walther wurde in der europäischen Narrativik verortet. Zu den Thesen des Beitrags gehörte u. a.: